DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Zukunftswege

Erfolge und Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten ins Studium

Herausgeber

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, 53175 Bonn (Deutschland)
www.daad.de

Referat Hochschulprogramme für Flüchtlinge – P15

Projektteam
Katharina Fourier (verantwortlich),
Linn Hildebrandt (Koordination),
Julia Kracht, Katharina Latsch

Redaktion und Gestaltung
ressourcenmangel GmbH, Berlin

Druck
Eversfrank Berlin GmbH

Auflage
Juni 2018 – 3.500 Stück

© DAAD

Bildrechte
Sofern im Folgenden nicht anders ausgewiesen, liegen die Rechte beim DAAD. DAAD/Hagenguth (Titel, S. 8, 17, 20, 28, 36, 38); DAAD/lichtographie.de (S. 4); Bundesregierung/Guido Bergmann (S. 5); DAAD/Eric Lichtenscheidt (S. 6) Istock/FatCamera (S. 7); Thomas Bernhardt (S. 10); Fotolia/LPG (S. 12, u. r.); Philipp Arnoldt Photography (S. 12 u. l.); FKPH (S. 12 o. l., S. 38 u.); BMBF/Hans-Joachim Rickel (S. 13 u. l.); DAAD/Zeitz (S. 13, 18, 19, 23–25, 33); Getty/Norbert Michalke (S. 15); Getty/Ariel Skelley (S. 22); HTW Berlin/Simon Brunel (S. 26, 27); Bernd Wannenmacher/FU Berlin (S. 29); Info-Veranstaltung Leipzig 21.03.2018 (S. 31); Hochschule Stralsund (S. 36 u. l., S. 37)

Die dieser Publikation zugrundeliegenden Programme sowie die Veröffentlichung wurden aus Zuwendungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an den DAAD finanziert.

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Der DAAD legt Wert auf eine Sprache, die Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

Zukunftswege

Erfolge und Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten ins Studium

Inhalt

Vorwort Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) 4
Vorwort Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 5

Perspektiven: Programme 7
Integra: Integration und Innovation 8
Welcome: Ein Gewinn für beide Seiten 10
Der Weg der Hochschulprogramme für Geflüchtete 12
uni-assist und TestAS: Kompetenzen zuverlässig erkennen 14
Zahlen und Fakten 16

Perspektiven: Hochschulen 17
Neun Wege führen zur besseren Integration 18
Mit der richtigen Betreuung zum erfolgreichen Abschluss 20
Aktuelle Bedarfe und Handlungsfelder an Hochschulen 22
Zusammenarbeit und Kommunikation mit externen Akteuren 24
Weibliche Geflüchtete gezielt ansprechen 26

Perspektiven: Geflüchtete 28
Mein Ziel: Englischlehrer in Berlin 29
Mein Studium ist das Wichtigste 30
Gut vorbereitet ins Fachstudium 32
Die digitale Welt von morgen mitgestalten 34
Ich möchte etwas weitergeben 36

Zukunftswege 38

Das dieser Publikation beiliegende Poster ist eine Zeichnung von Christoph J. Kellner (Studio Animanova). Die Arbeit im Graphic-Recording-Stil ist während der DAAD-Konferenz „Viel geschafft und doch erst am Anfang“ entstanden, die vom 14. bis 16. März 2018 in Berlin stattfand.

Sehr geehrte Damen und Herren,

unter dem Motto „Viel geschafft und doch erst am Anfang?“ kamen Anfang des Jahres 2018 auf Einladung des DAAD knapp 400 Vertreterinnen und Vertreter deutscher Hochschulen, Wissenschaftseinrichtungen, Stiftungen und Ministerien zusammen, um Erfolge und Herausforderungen bei der Integration von Geflüchteten ins Studium in Deutschland zu diskutieren. Nach drei Tagen konnten wir sagen: Ja, wir haben bereits viel geschafft und sind bei weitem nicht mehr am Anfang, sondern vielmehr mittendrin. Denn seit dem Beginn der durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten „Hochschulprogramme für Flüchtlinge“ im Jahr 2016 konnten wir erfreuliche Erfolge verzeichnen und sehen uns nun auch neuen Aufgaben gegenüber.

Im ersten Jahr nahmen rund 6.800 Geflüchtete an studienvorbereitenden Kursen des Integra-Programms teil, 2017 waren es sogar 10.400 an 166 Hochschulen und Studienkollegs in ganz Deutschland. Über 1.000 Studierende unterstützen Geflüchtete mit großem Engagement bei der Orientierung an der Hochschule im Rahmen des Welcome-Programms und leisteten damit einen wichtigen Beitrag zu deren akademischer Integration.

Die ersten Integra-Kursteilnehmerinnen und -Kursteilnehmer konnten in den vergangenen Semestern das erforderliche Sprach- und Fachniveau erreichen und sich in ein reguläres Studium immatrikulieren. Dies stellt uns vor neue Herausforderungen, denn auch nach der Immatrikulation gibt es Bedarf an Beratung und fachlicher Begleitung. Mittelfristig wird der erfolgreiche Übergang in den Arbeitsmarkt zu einem zentralen Thema werden. Daher wollen wir diese neuen Herausforderungen mit Tatkraft angehen, um geflüchtete Studierende bei der Entfaltung ihres Potentials weiterhin bestmöglich zu unterstützen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre der Broschüre „Zukunftswege“, welche vielfältige Aspekte der akademischen Integration Geflüchteter aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Univ.-Prof. Dr. Margret Wintermantel
Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Es sind Geschichten, die Mut machen:

Geschichten, von jungen Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind und nun in Deutschland studieren. Sie haben die Chance ergriffen, hier ihre Talente weiter zu entfalten. 5.200 Geflüchtete waren im Wintersemester 2017/18 bereits in ein reguläres Fachstudium eingeschrieben. Das ist eine starke Zunahme, und wahrscheinlich liegt die Zahl noch höher, da ein Teil der Hochschulen den Fluchtstatus nicht erfasst.

Viele Geflüchtete verfügen über eine gute Vorbildung. Das Sozioökonomische Panel, eine repräsentative Langzeitstudie, zeigt auf, das 35 Prozent der erwachsenen Flüchtlinge einen weiterführenden Schulabschluss mitbringen. Nicht wenige von ihnen möchten studieren. Wir wollen ihnen diese Chance geben. Gut qualifizierte junge Menschen in unsere international agierende Wirtschaft und unsere Gesellschaft zu integrieren, ist für uns von großem Wert.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat umfassende Maßnahmenpakete geschnürt, um Flüchtlinge in die berufliche und in die universitäre Ausbildung zu integrieren. Integration braucht Zeit, aber die Ergebnisse unserer Förderung, die auch international wahrgenommen und anerkannt wird, können sich schon jetzt sehen lassen: Die meisten Teilnehmenden der Integra-Kurse erreichen die jeweiligen Kursziele. Die Broschüre, die Sie in Ihren Händen halten, gibt einen Überblick über das, was wir an den Hochschulen auf den Weg gebracht haben. Im Lichte der gemachten Erfahrungen werden wir dies mit dem DAAD weiterentwickeln und weiterhin fördern.

Integration gelingt vor Ort. Sie gelingt zum Beispiel, wenn Studierende ihren geflüchteten Kommilitonen den Hochschulalltag in Deutschland erklären, wenn diese ihre Perspektiven und ihr Vorwissen aktiv einbringen und wenn sich gemeinsame Lerngruppen bilden. Den vielen studentischen Freiwilligen, den Sprachlehrkräften, den Hochschulangehörigen, die zu diesen Erfolgen maßgeblich beigetragen haben, und nicht zuletzt dem DAAD gilt mein herzlicher Dank. Zusammen haben sie bewiesen: Wenn jeder an seinem Platz sein Bestes gibt und wir gemeinsam agieren, meistern wir auch große Herausforderungen in unserem Land und können voll Zuversicht in die Zukunft blicken.

Anja Karliczek MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung

„Wir möchten, dass Geflüchtete ihre Fähigkeiten voll entfalten und ihre Potenziale in die Gesellschaft einbringen können. Die Anstrengungen, die bisher an vielen Hochschulen zu diversen Maßnahmen für diese besondere Gruppe geführt haben, sind beispielhaft.“

Dr. Dorothea Rüland, DAAD-Generalsekretärin

„Als ich neu in Deutschland angekommen bin, hat sich die Kultur für mich wie ein Buch geöffnet. Bei jedem neuen Schritt, den ich gemacht habe, haben mich so viele tolle Menschen begleitet. Ich habe gelernt, wenn man offen ist, kommen genau die Menschen in dein Leben, die du in jenem Moment brauchst.“

Basel Asideh, Student, Universität Würzburg

PROGRAMME

„Tutoring bedeutet, ein offenes Ohr für die Anliegen der Geflüchteten zu haben und auf ihre Bedürfnisse individuell einzugehen. Davon profitieren beide Seiten und das macht es für mich zu einer so bereichernden Tätigkeit.“

Lena Ritzel, *22, Evangelische Hochschule Dresden*

Integration und Innovation

Das Integra-Programm hilft, Geflüchtete besser ins Studium zu integrieren. Davon profitieren nicht nur Geflüchtete, sondern auch die Hochschulen.

Viele Universitäten und Hochschulen *haben schnell auf die veränderten Anforderungen reagiert und Programme entworfen.*

Deutsche Hochschulen und Studienkollegs blicken auf jahrzehntelange Erfahrungen bei der Betreuung internationaler Studierender zurück. Die hohen Zahlen studierwilliger und studierfähiger Flüchtlinge Ende 2015 stellten die Hochschulen aber vor besondere Herausforderungen.

Aus diesem Grund hat der DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) das Programm Integra aufgelegt: Studierfähige Geflüchtete sollen durch Integra an den Hochschulen schneller Fuß fassen und durch Sprachkurse und fachliche Propädeutika gezielt auf ein Studium vorbereitet werden. In den Jahren 2016 und 2017 haben insgesamt ca. 12.000 Flüchtlinge an Integra-Kursen teilgenommen, was zeigt, dass diese Angebote wirklich angenommen werden. „Die größte Hürde ist und bleibt die Sprache, deshalb sind Vorbereitungskurse an Studienkollegs oder direkt an der Hochschule für einen erfolgreichen Weg ins Studium von zentraler Bedeutung“, sagt Katharina Fourier, Leiterin des Referats Hochschulprogramme für Flüchtlinge im DAAD.

*Unter den Geflüchteten sind viele, die **Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium** mitbringen.*

Mehr als 166 deutsche Hochschulen und Studienkollegs nehmen inzwischen am Integra-Programm teil. Die Ausgestaltung der einzelnen Angebote zeigt eine enorme Vielfalt: So gibt es neben zentralen Kursen, wie studienvorbereitenden Deutschkursen oder Brückenkursen für die Hinführung zu ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern, auch ganz spezielle Angebote: Die Hochschule Darmstadt bietet im Rahmen ihres Integra-Propädeutikums auch die Möglichkeit der Vernetzung mit der deutschen Studierendenschaft durch Sport- und Freizeitangebote, Exkursionen sowie deutschlandkundliche Veranstaltungen. An der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erhalten Geflüchtete neben Sprachkursen in Deutsch und Englisch auch Einführungen in akademisches Arbeiten und interkulturelle Trainings. Kreative kommen auch auf ihre Kosten – so bietet die Hochschule für Bildende Künste Hamburg (HFBK) im Rahmen von Integra ein Seminar, das sich mit Denktraditionen der westlichen Kunst, Kultur und Gesellschaft auseinandersetzt. Ein Paten-System ergänzt das Programm: Eingeschriebene Kunststudierende der HFBK begleiten Teilnehmer während des gesamten Semesters, unterstützen bei der Orientierung in der Hochschule, vermitteln einen Eindruck vom Studienalltag, beantworten studienpraktische Fragen und helfen beim Kennenlernen der ansässigen Kunstszene.

Eine wichtige Erkenntnis aus den vergangenen Jahren ist, dass die teilnehmenden Hochschulen selbst vom Integra-Programm profitiert haben. Viele Hochschulen mussten zu Beginn erst einmal Lehrangebote und entsprechende Beratungs- und Betreuungsstrukturen aufbauen oder neu koordinieren. Dies hat teilweise zu regelrechten Innovationsschüben an den Hochschulen geführt. Viele Beteiligte hat dies motiviert, weiterhin Verbesserungsmöglichkeiten in der Administration und der Betreuung voranzutreiben. Denn viele Erfahrungen aus der Implementierung und Umsetzung der Integra-Projekte lassen sich auch für die zukünftige Gestaltung der Beratung und Betreuung von internationalen Studierenden nutzen.

Die Erfahrung mit den Absolventen der Integra-Kurse zeigt, dass die Teilnehmer bereits während der Vorbereitungsphase nicht nur Kontakte untereinander, sondern auch aktive Netzwerke zu internationalen und zum Teil auch deutschen Studierenden aufbauen. Gerade diese Verbindungen – neben dem guten sprachlichen Fundament – lassen hoffen, dass die Absolventen ihr Studium erfolgreich abschließen und Studienabbrüche vermieden werden können.

Ein erstes Fazit könnte lauten: an den Hochschulen ist viel geleistet und umgesetzt worden. Die Erfahrung aus den Projekten und die geschaffene Infrastruktur kommen allen internationalen Studierenden zugute. In der Weiterentwicklung der geschaffenen Maßnahmen liegt viel Potenzial. Daher wünschen sich alle Beteiligten, dass der eingeschlagene Weg durch weitere nachhaltige Maßnahmen ausgebaut und gesichert wird.

Das Programm: „Integration von Flüchtlingen ins Fachstudium“ (Integra)

Das Integra-Programm ist Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das dafür bis 2019 100 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat.

Ziel des Programms

Das Programm zielt darauf ab, die Hochschulen bei der Integration von Flüchtlingen ins Studium zu unterstützen. Gefördert werden die fachliche und sprachliche Vorbereitung an Studienkollegs und vergleichbaren Einrichtungen. Des Weiteren können die Hochschulen selbst für studierfähige Flüchtlinge sprachliche und fachlich-propädeutische Maßnahmen durchführen. Diese sind sowohl studienvorbereitend als auch begleitend.

Eine Übersicht der Projekte gibt es unter:
https://www.daad.de/der-daad/fluechtlinge/gefoerderte-projekte-an-deutschen-hochschulen/de/

Ein Gewinn für beide Seiten

Welcome-Initiativen helfen an vielen Hochschulen Geflüchteten beim Einstieg ins Studium. Wie das ganz praktisch an der Universität Hildesheim aussieht, erzählen Dilara Zorlu und Sadejeh Khabaz Ghazian im Gespräch.

Wertvolle Erfahrungen *auf beiden Seiten: Neben den Flüchtlingen profitieren auch die Hilfskräfte von der Zusammenarbeit.*

Dilara Zorlu (DZ): Seit Sommer 2017 bin ich beim „Welcome-Team“ hier in Hildesheim. Ich bin Deutsche, aber durch meine türkischen Eltern habe ich einen Migrationshintergrund. Als das Thema Flucht in Deutschland immer präsenter wurde, wollte ich mich engagieren und kam ins Team.

Sajedeh Khabaz Ghazian (SKG): Du hast mir bei meiner Bewerbung für ein Stipendium bei der Heinrich-Böll-Stiftung geholfen. Als ich vor zwei Jahren das erste Mal von euch hörte, hatte ich zunächst Anna-Maria Pulm, die Koordinatorin, und die anderen aus dem Team kennengelernt. Bis heute komme ich regelmäßig bei euch vorbei.

Über 1.000 Studierende *sind im Welcome-Programm aktiv.*

DZ: Auch ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind bei Veranstaltungen sehr willkommen. Gerade am Anfang gibt es eine Menge Hindernisse und besonders da unterstützen wir. Vor allem ist es wichtig, sich mit dem deutschen Hochschulsystem vertraut zu machen. Dazu veranstalten wir beispielsweise Campusführungen, helfen bei der Gasthörerschaft und Unibewerbungen oder gehen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zum BaföG-Amt.

SKG: Und bei meinem BaföG-Antrag hat mich euer Team ebenfalls unterstützt. Überhaupt erfährt man durch eure Veranstaltungen viel über das Leben und Arbeiten an deutschen Hochschulen. Wir im Iran nutzen zum Beispiel Bibliotheken viel seltener zum Lernen als die Deutschen. Gut ist auch, dass ihr einen in das Campus-Management-System einführt. So habe ich dort jetzt meine eigene Benutzerkennung und kann mir selbstständig Veranstaltungen heraussuchen. Ich kann schon jetzt als Gasthörerin Punkte sammeln, die mir für die Bewerbung helfen. Dann muss es nur noch mit dem BAföG klappen, das wäre klasse.

DZ: Als Gasthörer können Studieninteressierte einzelne Studiengänge im Vorfeld besser kennenlernen. Sehr wichtig sind die ersten Schritte: Kontakte knüpfen, sich Rat holen und sich mit anderen austauschen. Dabei schauen wir, wo der Bedarf liegt. Neulich haben wir wieder ein Frühstück nur für Frauen veranstaltet. Da kamen immerhin mehr als 20 Teilnehmerinnen.

SKG: Ich glaube, gerade Leuten, die wie ich allein nach Deutschland gekommen sind, hilft es, diese Angebote wahrzunehmen. Das Welcome-Team organisiert immer wieder auch eine Gruppe, mit der wir dann zusammen auf die Uni-Partys gehen. Das war beim letzten Mal sehr lustig.

DZ: Das sind auch gute Gelegenheiten, sich zu vernetzen. Insgesamt ist die Arbeit im Welcome-Team eine wirkliche Win-win-Situation, auch für mich als Mitarbeiterin. Ich lerne viel, was mich sowohl beim Studium als auch zwischenmenschlich weiterbringt: Geduld und Ausdauer, wenn es gilt, Schwierigkeiten zu bewältigen oder wenn man sich mit Behörden und Ämtern konfrontiert sieht und nach guten Lösungen suchen muss.

Vor allem freut es mich sehr, wenn ich das Vertrauen der Teilnehmer gewinnen kann. Viele haben eine lange und aufreibende Fluchtgeschichte. Wenn sie mir davon erzählen, fühle ich mich wirklich geehrt, denn es fällt vielen nicht leicht, sich jemandem anzuvertrauen.

Im Welcome-Programm *werden vielfältige Initiativen gefördert: Buddy-Programme und Refugee Law Clinics, Architektur- oder Psychoedukations-Projekte und viele mehr.*

Das Programm: „Studierende engagieren sich für Flüchtlinge“ (Welcome)

Alle Bundesländer sind beteiligt, alle großen Universitäten und viele Fachhochschulen (rund 160) sind dabei – Studierende setzen sich mit großem Engagement im „Welcome-Programm“ dafür ein, dass Geflüchtete an den Hochschulen Fuß fassen. Viele Tutoren sprechen die jeweiligen Muttersprachen, was den Austausch über Studiengänge und Fachbereiche erleichtert. Über 1.000 Studierende engagieren sich in mehr als 600 Initiativen und erreichen dadurch Zehntausende von Geflüchteten. Das Programm wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert.

Dilara Zorlu

Dilara Zorlu ist in Göttingen geboren und aufgewachsen, ihre Eltern stammen aus der Türkei. Die heute 24-jährige widmet sich seit dem Wintersemester 2015 an der Universität in Hildesheim ihrem Bachelorstudium in Sozial- und Organisationspädagogik. 2017 bewarb sie sich erfolgreich auf eine ausgeschriebene Stelle als Hilfskraft im Welcome-Team des International Office.

Sajedeh Khabaz Ghazian

Die 34-jährige Iranerin verließ ihr Heimatland 2013 aus politischen Gründen. Die studierte Anglistin (BA) musste in Deutschland rund drei Jahre auf ihre Aufenthaltsgenehmigung warten. Sie machte mehrere Deutschkurse, unter anderem an der Hildesheimer Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst. Nach zwei Praktika und mehreren Gasthörersemestern möchte sie ab Herbst 2018 Grundschullehramt für Deutsch und Englisch in Hildesheim studieren.

Der Weg der Hochschulprogramme für Flüchtlinge

November 2015

Ankündigung der Hochschulprogramme für Flüchtlinge durch DAAD und BMBF

November 2015

Start des Sonderprogramms der internationalen DAAD-Akademie (iDA) für Studierende mit Fluchthintergrund

November & Dezember 2015

› 1. Ausschreibung von „Welcome“
› 1. Ausschreibung von „Integra“

Die Programme „Welcome“ und „Integra“ werden für das Jahr 2016 ausgeschrieben und stoßen auf große Resonanz bei den Hochschulen: Über 200 Hochschulen und Studienkollegs erhalten Fördermittel.

Dezember 2015

Launch der Webseite „Study-in.de – Informationen für Flüchtlinge“

Die Webseite der Kampagne „Study in Germany“ wird ergänzt durch zielgruppenspezifische Informationen für Geflüchtete mit Studieninteresse. Die Seite wird tausendfach geklickt.

2016

Februar 2016

Gründung des Referats „P15 – Hochschulprogramme für Flüchtlinge“

Aufbau des Referats im Laufe des Jahres.

Oktober 2016

„Bund-Länder-Gespräch“

Vertreter von Bund und Ländern treffen sich zum Thema Integration von Geflüchteten an Hochschulen.

August 2016

Veröffentlichung des Faltblatts und Flyers „Start in die Zukunft“

Der DAAD macht die Programme durch seine Öffentlichkeitsarbeit bei Geflüchteten, Hochschulen und Multiplikatoren bekannt.

Mai 2016

„Creating Perspectives through Education for Refugees“

Veranstaltung des DAAD und der Ständigen Vertretung der BRD in Brüssel zum Thema Integration von Flüchtlingen in den Hochschulbereich.

uni assist | onSET für Flüchtlinge | TestAS für Flüchtlinge

März, April & Mai 2016

› Start des kostenfreien Verfahrens von uni-assist
› Start des onSET für Flüchtlinge
› Erster freier Termin des TestAS für Flüchtlinge

Erster Baustein des Vier-Phasen-Modells.

Oktober & November 2016

„Welcome-Treffen“ an acht Hochschulen deutschlandweit

Zur Vernetzung der regionalen Welcome-Initiativen organisiert der DAAD Welcome-Treffen für studentische Hilfskräfte an den Hochschulstandorten Hamburg, Berlin, Weimar, München, Darmstadt, Stuttgart, Trier und Bochum.

Oktober 2016

Zweite Ausschreibung „Welcome“ und „Integra“

Ausschreibung für die Projektjahre 2017 und 2018. Die Anzahl an engagierten Hochschulen bleibt nahezu unverändert.

Oktober 2016

Veröffentlichung der Handreichung „Hochschulzugang und Studium von Flüchtlingen“

Das BAMF veröffentlicht in Zusammenarbeit mit DAAD, HRK, KMK, DSW und SVR eine praxisorientierte Handreichung zu rechtlichen Fragen des Studiums von Flüchtlingen.

2017

November 2016

Konferenz „Flucht und Studium“ in Bonn

Erste deutschlandweite Konferenz zu den Hochschulprogrammen für Flüchtlinge: knapp 300 Teilnehmer ziehen eine erste Bilanz.

Juni 2017

„Welcome-Treffen“ in Mannheim

Juli 2017

Verleihung des „Welcome-Preises“

Der DAAD prämiert im BMBF in Berlin die drei herausragendsten studentischen Welcome-Initiativen. Die Initiativen werden durch Filmporträts vorgestellt.

2018

Oktober & November 2017

„Welcome-Treffen“

Zusammenkommen der studentischen Initiativen an den Hochschulstandorten Würzburg, Lübeck und Köln.

November 2017

„Bund-Länder-Gespräch“

Vertreter von Bund und Ländern treffen sich zum Thema Integration von Geflüchteten an Hochschulen.

Dezember 2017

Publikation der Studie „Integration von Flüchtlingen an deutschen Hochschulen“

Gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung publiziert der DAAD erstmals evidenzbasierte Erkenntnisse zur Zielgruppe der studierfähigen und studieninteressierten Flüchtlinge: eine wichtige Grundlage für ein engmaschiges Monitoring der Programme und die Entwicklung zielgerichteter Angebote.

März 2018

Konferenz „Viel geschafft und doch erst am Anfang“ in Berlin

Der DAAD bringt nahezu 400 Teilnehmer aus Hochschulen, Politik und Wissenschaftseinrichtungen zusammen, um Erfolge, Herausforderungen und Weiterentwicklung der Programme zu diskutieren.

September 2018

Verleihung des „Welcome-Preises“ 2018 und deutschlandweite Konferenz der studentischen Initiativen im BMBF in Berlin

Kompetenzen zuverlässig erkennen

Der Service von uni-assist und der Studierfähigkeitstest TestAS ermöglichen es Flüchtlingen, gezielter einen Studienplatz in Deutschland zu finden. Und zwar kostenfrei.

Die Sorgen und Nöte von Flüchtlingen mit akademischem Bildungsinteresse kennt Nora Sinemillioglu schon aus ihrer Zeit als Leiterin der DAAD-Informationszentren in Erbil und Amman. Auch dort interessierten sich schon viele Syrer für ein Studium in Deutschland. Heute leitet Sinemillioglu in der Geschäftsstelle des Vereins „Arbeits- und Servicestelle für internationale Studienbewerbungen“ – kurz: uni-assist – das DAAD-geförderte Projekt „Kostenfreies Prüfverfahren für Geflüchtete in Deutschland“, in dem Bewerbungen von Geflüchteten aus bisher über 50 Ländern eingegangen sind.

„Es geht aber nicht nur um die Entgeltbefreiung. Wir bereiten auch Informationen für Geflüchtete verständlich auf und helfen, den Zulassungsprozess an unseren Mitgliedshochschulen vorzubereiten“, sagt Sinemillioglu. So hat uni-assist beispielsweise einen Selbstauskunftsbogen für Flüchtlinge entwickelt, denen fluchtbedingt Zeugnisse fehlen. „Natürlich bedeutet die Selbstauskunft nicht automatisch eine Zulassung zum Studium“, erklärt Sinemillioglu, „aber die Hochschulen erhalten eine strukturierte Auskunft, auf Grundlage derer sie die Bewerberinnen und Bewerber nach den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) prüfen können.“

Der Test für ausländische Studierende (TestAS) ist eines der Formate, das die KMK als Prüfinstrumente für den Hochschulzugang vorschlägt. Auch dieses Angebot ist für Flüchtlinge kostenfrei. Er kommt aber nicht nur zum Einsatz, wenn Zeugnisse fehlen – er wird auch zur Auswahl von Geflüchteten in propädeutische Angebote, zur Zulassung zum Studium und für die Auswahl in Stipendienprogrammen genutzt.

Über 3.500 Personen haben sich im Jahr 2017 zum TestAS für Flüchtlinge angemeldet, die Termine werden monatlich deutschlandweit angeboten. „Wenn es an einem Standort kein Testzentrum gibt, führen wir Prüfungen vor Ort auch selbst durch“, erläutert Amin Ahmed, der das Projekt bei der Gesellschaft für Akademische Studienvorbereitung und Testentwicklung (g.a.s.t.) koordiniert und Teilnehmer u. a. in arabischer Sprache betreut.

Die Zahlen zeigen, dass die Angebote bei den Flüchtlingen ankommen. Sie zeigen aber auch, dass weitere Unterstützung auf dem Weg in die Hochschulen nötig ist. Bei uni-assist können längst nicht alle Bewerber das geforderte Sprachniveau nachweisen. „Aber wir sehen, dass der Anteil der Bewerber mit den notwendigen Sprachzertifikaten stetig ansteigt“, sagt Sinemillioglu. „Hier zeigt sich, wie wichtig studienvorbereitende Deutschkurse sind.“

uni-assist e. V. *ist eine von über 180 deutschen Hochschulen getragene Non-Profit-Organisation zur Vorprüfung internationaler Studienbewerbungen, auch der von Geflüchteten. 2017 wurden 280.000 Bewerbungen aus weltweit über 180 Staaten und Regionen begutachtet.*

Mit ***onSET für Flüchtlinge****, einem ebenfalls durch g.a.s.t. angebotenen kostenfreien Online-Spracheinstufungstest, kann die Zuordnung zu den passenden Sprachkursniveaus einfach, schnell und präzise vorgenommen werden.*

Gut aufgestellt

Hochschulen wie die Universität zu Köln (UzK) nutzen uni-assist und TestAS seit Jahren – auch im Rahmen ihrer Angebote für Geflüchtete. Dr. Susanne Preuschoff von der Abteilung für internationale Studierende erklärt, warum davon auch Hochschulen profitieren.

— Frau Dr. Preuschoff, in welcher Form nutzen Sie TestAS für Flüchtlinge? Wir nutzen TestAS inzwischen für alle Nicht-EU/EWR-Studierenden. Gemeinsam mit Leistungen aus unserem Programm „Studienstart international“ ergibt das TestAS-Ergebnis bei uns die Note für die Hochschulzugangsberechtigung. Unser Ranking der Studierenden läuft auch nach TestAS, die Note aus dem Herkunftsland ist für uns nicht entscheidend.

— Welche Vorteile bietet TestAS für Sie und für Studierende? Wir halten die TestAS-Ergebnisse weltweit für besser vergleichbar als die sehr unterschiedlichen Noten der Schulzeugnisse oder Hochschulaufnahmeverfahren der einzelnen Länder. Einen Vorteil für die Studierenden aus arabischsprachigen Ländern bietet der relativ neu angebotene TestAS in arabischer Sprache.

— Worum geht es bei Ihrem Programm „Studienstart International“ (SI)? SI stellt eine strukturierte Studieneingangsphase dar, wie es sie in Deutschland nur an der UzK gibt.

Wer mit einem ausländischen Bildungsabschluss an einer der rund ***180 Mitgliedshochschulen des Vereins uni-assist*** *studieren möchte, muss sich über das Prüfverfahren uni-assist bewerben.*

Wir hatten SI 2009 als Antwort auf die erschreckenden Ergebnisse von Studien zum Studienabbruch internationaler Studierender an deutschen Hochschulen eingeführt. Die Situation hat sich durch SI erheblich verbessert. Inhaltlich dient SI der Optimierung der Deutschkenntnisse und dem Erwerb von Studien- und interkulturellen Kompetenzen.

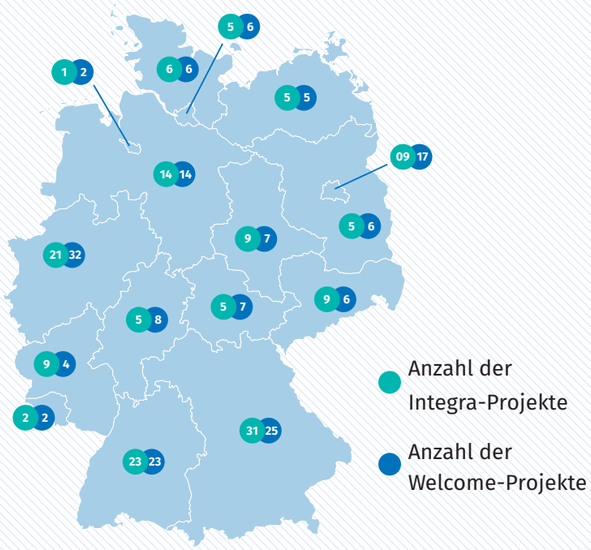
— Welche Rolle spielt für Sie uni-assist? Uni-assist übernimmt in der Vorprüfung und Notenermittlung vor der eigentlichen Bewerbung eine wichtige Funktion. Die gesamte Dokumentenanalyse erfolgt dort für uns. Nach 2015 haben hier insbesondere Fachleute für syrische, iranische oder irakische Dokumente Arbeiten übernommen, die wir selbst gar nicht leisten könnten.

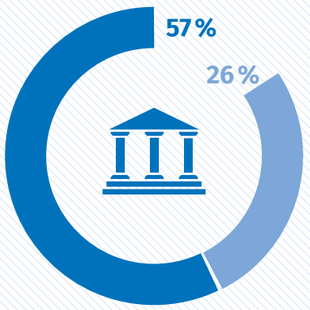
Mit dem ***TestAS für Flüchtlinge*** *können Geflüchtete ihre fachliche Eignung gegenüber der Hochschule nachweisen. Er kann ggf. die Grundlage für eine Zulassung bilden. Das von g.a.s.t. angebotene Verfahren kann auf Deutsch, Englisch oder Arabisch absolviert werden.*

Dr. Susanne Preuschoff

Dr. Susanne Preuschoff ist Leiterin der Abteilung „Internationale Studierende“ im International Office der Universität zu Köln (UzK). In ihrer Abteilung werden die studienvorbereitenden Programme (Integra, NRWege ins Studium und Welcome) für die Flüchtlinge konzipiert und durchgeführt.

Zahlen und Fakten





57 % der Geflüchteten sind an Universitäten.

26 % der Geflüchteten sind an Fachhochschulen.

50 % der Integra-Teilnehmer haben vor ihrer Flucht ein Studium begonnen oder besitzen einen ersten Abschluss.

Die Priorität bei der Studienwahl liegt auf

MINT-Fächern.

WELCOME-Programm:
Studentische Initiativen erreichten bisher mehr als

50.000 Geflüchtete.

Über 10.000

Geflüchtete nahmen 2017 am Integra-Programm teil.

Über 6.000

Geflüchtete haben den TestAS abgelegt.

Über 1.000

studentische Hilfskräfte engagieren sich im Welcome-Programm in mehr als **600 studentischen Initiativen**.

HOCHSCHULEN

„Obwohl einen die Schicksale der Betroffenen sehr berühren, ist es erfüllend, mit dem eigenen Engagement eine wichtige Stütze für die Zukunftsperspektive der Menschen zu sein.“

Raghad Zahra, *20, Hochschule Anhalt*

Neun Wege führen zur besseren Integration

Für die erfolgreiche Integration von Geflüchteten in den akademischen Betrieb hat Prof. Dr. Julia von Blumenthal neun Thesen aufgestellt und wichtige Handlungsfelder identifiziert. Ein Überblick.

These 1: Geflüchtete als eigene Gruppe wahrnehmen
Geflüchtete haben spezifische Erfordernisse und erleben spezifische Ausschlüsse. Daher ist es notwendig, sie als eigene – auch von den internationalen Studierenden unterschiedene – Gruppe wahrzunehmen. Das kann erleichtert werden durch eine aktuelle und genaue Erhebung von Daten zu Geflüchteten an Hochschulen, eventuell muss auch über eine eigene Zulassungsquote von Geflüchteten diskutiert werden.

Prof. Dr. Julia von Blumenthal, *Institut für Sozialwissenschaften an der Humboldt Universität Berlin, untersucht in ihrem aktuellen Forschungsprojekt die Anpassungsfähigkeit von Hochschulen auf institutioneller Ebene an die wachsende Zahl geflüchteter Studieninteressierter.*

These 2: Geflüchtete beteiligen
Geflüchtete haben selten die Gelegenheit, ihre Bedarfe selbst zu formulieren. Das birgt die Gefahr von Fehlwahrnehmungen von Bedarfen und einer unpassenden Angebotsgestaltung. Ein ressourcenbasierter Ansatz kann Geflüchtete in die Subjektposition bringen. Sie sollten in die Gestaltung und Evaluation von Programmen einbezogen werden, außerdem empfehle ich die Entwicklung von Formaten, in denen geflüchtete Studierende und Wissenschaftler mit anderen Studierenden und Forschenden zusammenarbeiten.

These 3: Diskriminierung abbauen
Immer noch kommt es vor, dass Geflüchtete an Hochschulen Erfahrungen mit Diskriminierung machen – das gilt auf der strukturellen wie persönlichen Ebene. Hochschulen sollten ihre internen Prozesse auf potenziell diskriminierenden Charakter hin reflektieren und ggf. unabhängige Beratungsstellen schaffen, an die sich Betroffene wenden können.

These 4: Zugang beschleunigen
Geflüchtete kommen mit großen Hoffnungen und häufig auch guter intrinsischer Motivation an die deutschen Hochschulen. Doch der Weg ins Studium ist meist lang und birgt die Gefahr der Frustration. Hier zeigt sich die hohe Bedeutung von fachspezifischen und fachübergreifenden Vorbereitungsprogrammen, die an das deutsche Hochschulsystem heranführen – vom Sprachangebot bis hin zum Studienkolleg.

These 5: Flexible Bildungsbiographien stützen
Bildungsbiographien von Geflüchteten sind Teil ihrer Fluchtbiographien und entsprechen in vielerlei Dimensionen nicht dem überwiegend auf formalen Qualifikationen basierenden deutschen Hochschulsystem und Arbeitsmarkt. Daher bleiben wichtige Kompetenzen oft ungenutzt. Es empfiehlt sich die Integration von E-Learning-Angeboten als Brücke in die Hochschulen, eine verbesserte Kooperation zwischen Hochschulen bei der Anerkennung von Studienleistungen, Angebote zur Nachqualifikation und Zertifizierung mitgebrachter Fähigkeiten sowie die Kooperation mit Jobcentern und Arbeitgebern.

These 6: Integration als dauerhafte Aufgabe
Die Integration von Geflüchteten und von Zugewanderten allgemein wird dauerhaft eine Aufgabe der Hochschulen bleiben. Dies ist Teil der gesellschaftlichen Verantwortung von Hochschulen. Die Integration ist aber auch Teil der Kernaufgabe Lehre, denn Geflüchtete sind Teil einer zunehmend diverser werdenden Studierendenschaft. Erforderlich ist eine Fortsetzung der Finanzierung von zusätzlichen Programmen durch das BMBF, die Anerkennung der Aufgabe in der Grundfinanzierung durch die Länder und auch die Ausweitung erfolgreicher Angebote auf die gesamte Studierendenschaft.

These 7: Erfahrungen austauschen
Deutsche Hochschulen haben ebenso wie Hochschulen in anderen Ländern wertvolle Kompetenzen bei der Unterstützung von Geflüchteten erworben. Der Austausch über Erfahrungen und besonders gelungene Angebote ist wichtig. Daher sollten bestehende internationale Hochschulkooperationen um den Erfahrungsaustausch zu Geflüchteten erweitert sowie neue Kooperationen mit Hochschulen aufgebaut werden.

These 8: Forschung und Evaluation ausbauen
Die Programme zur Unterstützung von Geflüchteten sind unter großem Zeitdruck und auf schwacher Datenbasis entwickelt worden. Um diese erfolgreich fortzusetzen, bedarf es zunächst einer systematischen Evaluation, die durch Fördermittelgeber angestoßen werden sollte. Die Sicherstellung der Verfügbarkeit von Daten über Geflüchtete an Hochschulen ist erforderlich, um längerfristig systematische Forschung zu Studienverlauf und Studienerfolg zu ermöglichen.

These 9: Innovationsschub nutzen
Die Aufnahme von Geflüchteten hat an den Hochschulen in Deutschland viel in Bewegung gebracht. Dieses Momentum ist positiv, Hochschulen sollten sich als „Integrationslabore“ sehen.

Weitere Informationen zum Thema unter: *https://flucht-forschung-transfer.de/flucht-und-bildung-hochschulen/*

Flucht und Bildung: *Auf der DAAD-Konferenz in Berlin hielt Frau Prof. Dr. Julia von Blumenthal einen Impulsvortrag über die integrationspolitische Funktion von Hochschulen.*

Mit der richtigen Betreuung zum erfolgreichen Abschluss

Beispiele aus der Hochschulpraxis

Die bisherigen Erfahrungen der Hochschulen im Integra- und Welcome-Programm belegen: Wenn es gelingt, Geflüchtete persönlich, fachlich und organisatorisch gleichermaßen zu unterstützen, dann sind die wichtigsten Weichen für einen Studienerfolg gestellt.

Die Gründe für einen Studienabbruch internationaler Studierender sind im Allgemeinen vielschichtig und bilden ein Mosaik aus inhaltlichen, persönlichen, sozialen und organisatorischen Faktoren. Dem einen fällt es schwer, das entsprechende fachliche Niveau zu erreichen, ein anderer ist mit der Strukturierung der täglichen Lernarbeit und der Veranstaltungswahl überfordert; viele Studierende haben auch Schwierigkeiten, formale Vorgaben, wie die regelmäßige Teilnahme an Lehrveranstaltungen oder die korrekte Gestaltung von schriftlichen Arbeiten, einzuhalten. Neben solchen Faktoren, die prinzipiell auch auf deutsche Studierende zutreffen können, gibt es bei Geflüchteten zahlreiche weitere Gründe, die eine Integration in den Studienalltag erschweren: Traumatisierung durch Kriegserlebnisse, Sorge um die Familie in Krisengebieten – vor allem aber das Fehlen eines persönlichen Netzwerks, das nicht nur soziale Auffangfunktionen hat, sondern auch bei der Suche nach Praktikumsplätzen oder Wohnungen wichtig ist.

Studienerfolg basiert auf vielen Faktoren – *Mentoring und tragfähige Netzwerke gehören zu den wichtigsten.*

Umso wichtiger ist es, diese Herausforderungen proaktiv anzugehen. In den vergangenen Jahren haben die Hochschulen bereits vielversprechende Angebote etablieren können. Als besonders effektiv haben sich Mentoring- und Buddy-Programme erwiesen, wie sie im Rahmen des Welcome-Programms angeboten werden: An der Universität Stuttgart zum Beispiel werden Geflüchtete persönlich durch ältere Semester des gleichen Studiengangs betreut. Gemeinsame außeruniversitäre Aktivitäten sorgen für Zusammenhalt und den Aufbau eines tragfähigen, persönlichen Netzwerkes. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) hat Semesterabschlussgespräche eingeführt: Nach dem Vorbild jährlicher Entwicklungsgespräche mit Stipendiaten bietet das International Office geflüchteten Studienanfängern ein persönliches Gespräch nach dem Ablauf des ersten Semesters an. So können im vertraulichen Zwiegespräch Interventionsbedarfe früh erkannt und persönliche Maßnahmen eingeleitet werden. Ebenfalls ein Erfolgsmodell aus Baden-Württemberg sind MINT-Kollegs vor Studienbeginn, die Geflüchtete ganz gezielt in naturwissenschaftlichen Fächern auf ein Studium vorbereiten und so eine Schnittstelle zwischen schulischem Wissen und den Anforderungen in einem Studium bilden.

Probleme angehen, Netzwerke aufbauen

Drei Fragen an Frau Dr. Dorothea Rüland, Generalsekretärin des DAAD.

–Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Maßnahmen, um Studienabbrüche von Geflüchteten mittelfristig zu verhindern? Die Gruppe der Geflüchteten an deutschen Hochschulen zeichnet sich durch eine spezifische Geschichte mit nicht selten dramatischen Fluchterfahrungen aus. Zugleich haben wir es mit einer Gruppe hoch motivierter Personen zu tun, die ihren Bildungsweg unbedingt beginnen bzw. fortsetzen wollen. Umso wichtiger ist, dass Studieninteressierte zunächst ihre Kenntnisse richtig einschätzen und dann die nötige Unterstützung und Vorbereitung erhalten, um an einer deutschen Hochschule erfolgreich studieren zu können. Unsere Programme setzen daher auch genau an diesen Stellen an. Wir möchten Hochschulen in die Lage versetzen, Geflüchtete mit einer tragfähigen Basis an Sprach- und Fachkenntnissen auszustatten und sie während der Vorbereitung auf ein Studium, aber auch darüber hinaus so zu begleiten, dass sie das Studium erfolgreich abschließen können."

–Was würden Sie Geflüchteten raten, wenn sie im Studium persönliche oder organisatorische Probleme haben und können Sie ihnen einen Rat geben, wie man sich ein unterstützendes Netzwerk aufbaut, das für den erfolgreichen Abschluss des Studiums unerlässlich erscheint? Es ist ganz wichtig, Probleme anzugehen und sich nicht in ein Schneckenhaus zurückzuziehen. Ich rate allen Betroffenen: Nehmen Sie Beratungsangebote an Ihren Hochschulen an! Aber auch schon die regelmäßige Teilnahme an vorbereitenden Sprach- und Fachkursen kann dazu führen, dass man sich an einer Hochschule gut zurechtfindet. Das Erfolgserlebnis, die deutsche Sprache immer besser sprechen zu können, erschließt einem diese neue Welt umso mehr. Nutzen Sie die Betreuungs- bzw. Welcome-Initiativen an Ihrer Hochschule und gehen Sie aktiv auf deutsche Studierende zu. Je mehr Sie den Kontakt suchen, desto schneller bildet sich ein Netzwerk, das auch bei Problemen unterstützend da ist und Ihnen zur Seite steht."

„Wir möchten Geflüchtete so begleiten, dass sie das Studium erfolgreich abschließen können."

–Wenn Sie es sich aussuchen könnten die Programme „Welcome" und „Integra" in Zukunft auszubauen, welche neuen Akzente würden Sie setzen wollen – insbesondere, wenn es darum geht, den Studienerfolg sicherzustellen? Es wäre großartig, wenn die an den Hochschulen gemachten Erfahrungen, Geflüchtete gezielt sprachlich und fachlich auf ein Studium vorzubereiten, für alle internationalen Studierenden genutzt werden und die bisher geschaffenen Strukturen nachhaltig gesichert werden könnten. Generell ist die Studienabbrecherquote im Bachelor-Studium bei allen internationalen Studierenden ja noch relativ hoch. Viele Geflüchtete und internationale Studierende wünschen sich außerdem verstärkt Kontakte zu deutschen Studierenden. In diesem Zusammenhang haben studienbegleitende Beratungs- und Betreuungsangebote sicherlich auch noch großes Potenzial."

Dr. Dorothea Rüland *ist seit 2010 Generalsekretärin des DAAD.*

Erkennen, was gebraucht wird

Hochschulen formulieren ihre Bedarfe und definieren zukünftige Handlungsfelder

Gut zwei Jahre nach dem Programmstart von Welcome und Integra sind erfreuliche Erfolge zu sehen: Viele Geflüchtete stehen nun am Beginn ihres Studiums an einer deutschen Hochschule. Auf ihrem Lebensweg haben diese jungen Menschen zweifelsohne ein wichtiges Etappenziel erreicht. Doch die neue Situation stellt nicht nur an sie viele neue Anforderungen. Auch für die Arbeit und die Strukturen der Hochschulen ergeben sich neue Bedarfe.

***Gezielte und flexible Betreuung** neben dem Studium nützt allen internationalen Studierenden.*

Die nach der Ankunft und in der Vorbereitung begonnene Integration endet nicht mit dem Tag der Immatrikulation: Von zentraler Bedeutung für den Studienerfolg wird eine weitreichende, begleitende Unterstützung neben dem Fachstudium sein. Auch wenn sie bereits in ihrem Heimatland ein akademisches Studium aufgenommen hatten, finden sich viele Geflohene nicht immer leicht in der Lern- und Lehrkultur an deutschen Hochschulen zurecht – dazu sind die Unterschiede zu den im Heimatland gemachten Erfahrungen einfach zu groß. Das gilt für die meisten internationalen Studierenden und zum Teil für deutsche Studienanfänger. Zusätzliche flexible Beratungs- und Betreuungsangebote sind daher für die meisten internationalen Studierenden von größtem Wert – insbesondere aber für Geflüchtete.

Neben der fachlich-akademischen Unterstützung ist die psychosoziale Betreuung geflüchteter Studenten von großer Bedeutung: Krieg und Gewalt im Herkunftsland, eine sich oftmals über Wochen und Monate hinziehende gefährliche Flucht, der Verlust von Freunden und Verwandten und die Trennung von ihren Familien bleiben nicht ohne seelische Folgen. Oftmals zeigen sich diese Traumata erst dann, wenn die Geflüchteten das Gefühl entwickeln, angekommen zu sein und ihr neues geregeltes Leben aktiv selbst gestalten. Doch wie sind solche Traumata zu erkennen? Wie kann Betroffenen geholfen werden, was ist zu beachten, was zu vermeiden? Solche Fragen stellen sich viele der in der Beratung und Betreuung tätigen Hochschulmitarbeiter. Zudem werden sie oftmals mit schweren individuellen Schicksalen konfrontiert. Daher sehen viele Hochschulen einen vermehrten Bedarf an fachlicher Schulung und professioneller Begleitung ihrer in der Beratung von Geflüchteten tätigen Mitarbeitern.

Darüber hinaus haben Hochschulvertreter und Berater immer wieder den Wunsch geäußert, sich nach der zum Teil turbulenten Anfangsphase an den Hochschulen auch untereinander über die gemachten Erfahrungen bei der Implementierung der Programme Integra und Welcome auszutauschen und zu evaluieren, wie die einzelnen Hochschulen vorgegangen sind. Gerade von Best-Practice-Beispielen können alle Hochschulen profitieren und den einmal eingeschlagenen Weg nachhaltig sichern. Aus diesem Grund sehen viele Hochschulen Veranstaltungen wie die DAAD-Konferenz „Viel geschafft und doch erst am Anfang“, die vom 14.–16. März 2018 stattgefunden hat, als sinnvoll an, bot sie doch ein größtmögliches Forum, auch mit der Politik ins Gespräch zu kommen. Aber auch regelmäßige kleinere Formate, wie Koordinatorentreffen auf Arbeitsebene, werden als wichtige Plattform für einen effizienten und hilfreichen Ideenaustausch angesehen.

Für Geflüchtete ist ein erfolgreicher Studienabschluss ein großer Schritt hin zur erfolgreichen Integration. Doch auch ein Übergang in den Arbeitsmarkt muss schon frühzeitig geplant werden und auch hier sind die Hochschulen erste Ansprechpartner. Einige von ihnen wurden bereits aktiv und unterstützen Geflüchtete ganz praktisch. Das reicht von der Vermittlung konkreter Kontakte und Praktika bis hin zur Hilfe bei Bewerbungen. Aus Sicht der Berater wäre es wichtig, hier nachhaltige und tragfähige Strukturen an den Hochschulen aufzubauen.

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld, das die Hochschulen in den Diskurs einbringen: Viele Geflüchtete haben bereits in ihrem Heimatland einen akademischen Abschluss erlangt und waren berufstätig. So kommen zum Beispiel viele Lehrer und Juristen nach Deutschland, deren Abschlüsse nicht anerkannt werden. Es wäre sinnvoll, für diese Zielgruppe Nach- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen anzubieten, damit das vorhandene Potenzial dieser Akademiker nicht verloren geht, sondern vielmehr auch der deutsche Arbeitsmarkt profitiert.

*In welchen Bereichen erkennen die Hochschulen einen **Unterstützungsbedarf?** Über Möglichkeiten sprachen die Konferenzteilnehmer in Berlin.*

Wir bleiben im Gespräch

Zusammenarbeit und Kommunikation mit externen Akteuren

Die Integration von Geflüchteten erfordert intensive Kommunikation. Diese beginnt am Tag der Ankunft in Deutschland. Von diesem an treffen die neu Angekommenen auf eine Vielzahl von Akteuren: Institutionen und Behörden wie die Erstaufnahmeeinrichtung, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) oder das Jobcenter, Organisationen wie Kirchen oder Träger der Freien Wohlfahrtspflege, Einzelpersonen wie Sozialarbeiter oder ehrenamtliche Helfer.

All diese Akteure können auch wertvolle Ansprechpartner für die Mitarbeiter der Hochschulen sein, die die geflüchteten Studierenden beraten und begleiten – wenn denn Netzwerkarbeit und Kommunikation

Welche Maßnahmen sind für einen erfolgreichen Austausch mit externen Ansprechpartnern sinnvoll? Darüber wurde auf der ***DAAD-Konferenz in Berlin*** *diskutiert.*

stimmen. Um die Frage, wie dies gelingen kann, drehte sich ein Workshopformat bei der DAAD-Konferenz „Viel geschafft und doch erst am Anfang?“ in Berlin.

Eine Grundvoraussetzung für fruchtbare Kommunikation ist es, die relevanten Netzwerkpartner zu identifizieren. Dies muss immer wieder neu geschehen, denn entlang des Weges des Studierenden von der Vorbereitung und Orientierung über das Studium bis hin zum Übergang in den Arbeitsmarkt variieren die relevanten Kontakte. Einige Beispiele: Von der Ankunft in Deutschland bis zur Anerkennung sind die Sozialämter für die finanzielle Sicherheit von Geflüchteten verantwortlich. Ab Status der Anerkennung bis zur Immatrikulation sind die Jobcenter in der Verantwortung, ab Studienbeginn übernimmt das BAföG-Amt. In der Anfangszeit des Studiums spielen weitere wichtige Akteure wie potenzielle Stipendiengeber und Studierendenwerke eine immer wichtigere Rolle. Und je näher der Abschluss und der Übergang ins Berufsleben rücken, umso wichtiger werden Ansprechpartner, die Praktika vermitteln und Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern herstellen.

Ein zentralerer Baustein für gelingende Zusammenarbeit klingt simpel, stellt aber eine maßgebliche Grundlage dar: Kommunikation und Netzwerkarbeit sind permanente Prozesse! Idealerweise kennt der Hochschulmitarbeiter seine verschiedenen Gesprächspartner und hat mit ihnen nicht nur anlassbezogenen Kontakt. Dieses permanente Networking ist aber sehr zeitintensiv und

Auf der Konferenz in Berlin tauschten sich mehr als 400 Teilnehmer über bisherige Entwicklungen und mögliche neue Maßnahmen aus.

bringt viele Betreuer und Berater an ihre zeitlichen Grenzen. Die Kommunikation mit den vielen und wechselnden Ansprechpartnern in der täglichen Praxis ist sehr herausfordernd. Während einige Hochschulen enge Kontakte mit Mitarbeitern der Jobcenter pflegen und in enger Abstimmung mit diesen Lösungen erarbeiten, kann die Zusammenarbeit an anderen Orten wesentlich schwieriger sein. Einige Betreuende in Integra- und Welcome-Projekten berichten, wie schwer es ist überhaupt die relevanten Ansprechpartner zu finden – geschweige denn einen vertrauensvollen Kontakt aufbauen zu können.

Insgesamt sollten sich die Mitarbeitenden einige Fragen permanent stellen:

- Wer sind unsere Ansprechpartner?
- Wie sehen diese uns?
- Welches Ziel verfolge ich in Kommunikation und Netzwerkarbeit?
- Was hat der Partner von einer Zusammenarbeit mit mir?

Gerade diese letzte Frage ist von zentraler Bedeutung: Denn eine fruchtbare Zusammenarbeit kann nur dann dauerhaft gelingen, wenn alle Beteiligten von ihr profitieren. Um Frustrationen vorzubeugen, ist es in diesem Zusammenhang sehr wichtig, dass neben einem funktionierenden Informationsmanagement zwischen den Netzwerkpartnern auch ein realistisches Erwartungsmanagement betrieben wird.

Kommunikation und Netzwerkarbeit *sind permanente Prozesse.*

Gezielt ansprechen und fördern

Wie Hochschulen weibliche Geflüchtete auf ihrem Weg ins Studium unterstützen

***Die HTW Berlin** bietet Geflüchteten die Möglichkeit, einen kostenlosen und unkomplizierten Gasthörerstatus zu erhalten und Prüfungen abzulegen.*

Hierzulande Fuß zu fassen, fällt geflüchteten Frauen häufig schwerer als ihren männlichen Landsleuten. Eine Teilnahme an den Programmen Welcome und Integra bietet ihnen die Chance, ihre akademischen Ziele zu verwirklichen.

Weibliche Geflüchtete haben ganz individuelle Bedürfnisse und Bildungsbiografien. Deshalb sind Bildungs- und Beratungsangebote gefragt, die an verschiedenen Lebenssituationen anknüpfen. In den verschiedene DAAD-Programmen zeigt die Beteiligung von Frauen noch Potenzial: Nur 19 Prozent der Integra-Kursteilnehmer waren im Jahr 2017 weiblich. Allerdings wurde in den Jahren 2015/16 nur etwa ein Drittel der Asylanträge von Frauen gestellt und sowohl die Altersverteilung als auch die Bildungshintergründe sind diverser als bei den männlichen Antragstellern. Dass sich gezielte Unterstützung von Frauen trotzdem lohnt, zeigen Integrationskurse und die Integra-Kurse an den Hochschulen. Beim Deutsch-Test für Zuwanderer erreichten in den ersten drei Quartalen 2016 Frauen häufiger das Zertifikat B1 und auch einige Hochschulen berichten, dass die Erfolgsquote bei Frauen höher liegt als bei den männlichen Teilnehmern. Eine zentrale Frage ist folglich: Wie lassen sich mehr studieninteressierte Frauen so erreichen und unterstützen, dass sie einen Vorbereitungskurs aufnehmen können, um dann ein Studium anzuschließen?

Ein erfolgreiches Modell hat die Universität Hamburg entwickelt. Hier basiert das Integra-Programm auf neun wählbaren Modulen, die sich inhaltlich an den Fakultäten orientieren. Um den geflüchteten Frauen gerecht zu werden, gibt es ein spezielles Modul für sie. Bestandteil sind monatliche Treffen, die zwei studentische Mitarbeiterinnen und Gäste von Frauenberatungsstellen begleiten. In erster Linie geht es darum, einen geschützten Raum zu schaffen und einen intensiveren Austausch zu ermöglichen. „Die meisten Teilnehmerinnen trauen sich nicht, ihre Fragen vor vielen Leuten zu stellen. Wir bieten ihnen dafür eine vertraute Umgebung“, sagt Dr. Annika Becker, Projektreferentin von #UHHhilft, dem Programm zur Studienorientierung für Geflüchtete an der Universität Hamburg.

Herausfordernd ist zudem, mit den weiblichen Geflüchteten in Kontakt zu treten und auch zu bleiben. Zahlreiche Hochschulen berichten, dass Frauen zwar Beratungsangebote nutzen und sich auch für Vorbereitungskurse anmelden, aber später nicht mehr wiederkommen. Das liegt nicht an mangelndem Interesse. Ein Grund für ihr Fernbleiben ist nicht selten eine nichtvorhandene Kinderbetreuung. Manche berichten, dass sie zu Hause keinen Rückhalt erfahren, wenn sie ihre persönlichen Karriereziele verfolgen. Unsichere Frauen unterstützt die Uni Hamburg gezielt: „Wir haben eine Tutorin mit Fluchthintergrund im Welcome-Team. Frauen, die nicht wissen, wie sie ihre Rolle in der neuen Kultur finden können, nehmen sie als Role Model wahr“, sagt Becker.

Frauen fit für den Start ins Studium machen – dafür setzt sich auch Maria Anne Schmidt, Projektkoordinatorin vom Integra-Programm an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin ein. Erfolgsversprechend sind niedrigschwellige Angebote, damit geflüchtete Frauen erst einmal den Weg an die Hochschulen finden. „Sie können bei uns unabhängig von ihrem Bildungshintergrund ein einwöchiges Schnupperstudium machen, speziell in Fächern mit technisch-ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt“, sagt Schmidt. Hier steht auch Networking im Fokus, denn damit tun sich Frauen manchmal schwer. Mit Mentorinnen an der Seite und ersten Einblicken in den Studienalltag gelingt der Studieneinstieg viel leichter.

***Razan Zabadneh und ihre beiden Söhne**. Sie ist Teilnehmerin des Studienvorbereitungsprogramms „HTW-Integra“ in Berlin.*

***Geflüchtete Frauen** wissen oft nicht, welche Möglichkeiten sie haben, um sich auf ein Studium vorzubereiten. Ihnen hilft eine gute Beratung.*

GEFLÜCHTETE

„In meinem Studienvorbereitungssemester habe ich intensiv an meinen Lernstrategien gearbeitet. Jetzt weiß ich, dass Biotechnologie das perfekte Studienfach für mich ist und ich mein Studium auf jeden Fall schaffen werde."

Adela Yaqubi, *25, HAW Hamburg*

Mein Ziel: Englischlehrer in Berlin

Schon während seiner Schulzeit in Damaskus wollte Muhammed Al Zeen Lehrer werden. Heute studiert er Lehramt in Berlin und plant seine Zukunft in der Stadt. Für uns hat er seine Geschichte aufgeschrieben.

Ich bin 27 Jahre alt und komme aus Damaskus. Schon als Schüler empfand ich das Schulsystem in Syrien als katastrophal, denn es gibt nur Frontalunterricht. Ich möchte der neuen Generation helfen und habe mich daher entschieden, Englischlehrer zu werden. Ein guter Lehrer kann andere Menschen beim Erreichen ihrer Ziele unterstützen, davon bin ich überzeugt.

In Damaskus habe ich drei Jahre Englische Literatur an der Universität studiert. Mir fehlten nur noch zwei Semester bis zu meinem Bachelor-Abschluss. Weil ich aber nicht kämpfen wollte, verließ ich vorzeitig und ohne Abschluss mein Heimatland. Nun bin ich schon mehr als drei Jahre in Berlin und studiere Englische Philologie und Politikwissenschaft auf Lehramt an der Freien Universität Berlin.

Zum Glück konnten die meisten Leistungen aus Syrien anerkannt werden, ich musste jedoch das Nebenfach und die Lehramt-Module neu beginnen, da man in Syrien nur ein einziges Fach studieren kann, um Lehrer zu werden. Nach dem Intensivdeutschkurs, den die FU im Rahmen ihres „Welcome@ FUBerlin"-Programms anbietet, habe ich einen DSH-Vorbereitungskurs an einer privaten Sprachschule belegt. Der Sprachkurs an der FU hat mir sehr geholfen, denn er ist unabhängig von einem Aufenthaltstitel – und damals konnte ich den noch nicht vorweisen.

Obwohl ich in Syrien keine Pädagogik studierte, denn das macht man bei uns erst nach dem Bachelor, würde ich sagen, dass das Lehramtsstudium in Deutschland anspruchsvoller als in Syrien ist. Ich fände es daher gut, wenn es an deutschen Hochschulen eine gezielte Zusatzausbildung für angehende Lehrer nicht nur aus Syrien, sondern aus der ganzen Welt gäbe. Ich kenne viele Lehrer aus Syrien, Australien und anderen Ländern, die in Deutschland bleiben wollen, aber nicht in den Schulen arbeiten können, weil sie zunächst drei Jahre studieren müssen, um wieder als Lehrer arbeiten zu können. Unter diesen Freunden sind Lehrer mit zehn Jahren Erfahrung und Deutschland braucht dringend Lehrer: Hier muss meiner Meinung nach etwas geschehen.

Mein persönliches Ziel: In fünf Jahren möchte ich mit meinem Studium und Referendariat fertig sein. Ich sehe mich als Englischlehrer in Berlin, verheiratet und mit mindestens einem Kind. Fünf Jahre sind zwar eine lange Zeit, aber meine Familie und Freunde unterstützen mich sehr, das macht die lange Wartezeit erträglich. Im Moment ist jedoch das Wichtigste für mich, dass ich meine Familie wiedersehe. In zwei Monaten ist es soweit – nach vier langen Jahren. Ich freue mich sehr auf unser Wiedersehen.

Muhammed Al Zeen *floh 2011 mit seinem Bruder nach Ägypten und von dort nach Istanbul. Im Sommer 2014 erreichte er über die Balkanroute Europa und schließlich Berlin. Heute studiert er an der Freien Universität Berlin und wird vom „Welcome@ FUBerlin"-Programm unterstützt.*

Mein Studium ist das Wichtigste

Amira Zen Al Deen erreichte Deutschland nach ihrer Flucht aus Aleppo im Januar 2016. Heute arbeitet sie in Leipzig zielstrebig auf ihren Ph. D.-Abschluss hin. Über ihr Studium und ihre Berufswünsche spricht sie im Interview.

Die studentischen Mitglieder von ***Make it German e. V.*** *beraten Geflüchtete kostenlos und ehrenamtlich.*

— Welche Erwartungen hatten Sie, als Sie Ihre Heimat verließen? Das Wichtigste für mich ist mein Studium. Da die deutschen Universitäten einen sehr guten Ruf haben, war es mein Ziel, hier mein Studium fortzusetzen. In meiner Vorstellung war Deutschland ein fortschrittliches Land mit einer wunderschönen Natur. Hier angekommen, merkte ich schnell, dass Organisatorisches häufig mit viel Bürokratie verbunden ist. Für fast jede Angelegenheit müssen Formulare ausgefüllt und unterschrieben werden.

— In Ihrer Anfangszeit in Deutschland lebten Sie kurz in Dessau. Von dort aus entschieden Sie sich für ein Studium in Leipzig. Wie kam es dazu? Im Internet habe ich mich über Master- und Ph. D.-Programme an verschiedenen Universitäten informiert. Schließlich entschied ich mich für Anglistik in Leipzig. Die Bewerbung war unproblematisch, da ich in Aleppo schon einen Bachelor in Englisch und Literatur sowie einen Master of Education absolviert hatte. Bereits nach zwei Monaten in Deutschland bekam ich schon eine Zulassung. Zu der Zeit machte ich jedoch gerade einen Deutschkurs, den ich nicht abbrechen wollte. Deshalb begann ich erst im Wintersemester mit dem Studium – und hatte bis dahin das Sprachniveau B1 in Deutsch erreicht.

„Mein Wunsch ist es, später selbst als Dozentin oder in einer humanitären Organisation zu arbeiten.“

— Wenn Sie das Studieren in Deutschland mit dem in Ihrer Heimat vergleichen: Was ist hier anders und bedeutete eine Herausforderung für Sie? Das System hier ist ein völlig anderes. Es gibt Präsentationen sowie mündliche und schriftliche Prüfungen. In Syrien sind schriftliche Tests die einzige Prüfungsmethode. Zudem kann man hier unter verschiedenen Modulen wählen. Ich musste mich erst einmal daran gewöhnen, zwischen all den Möglichkeiten zu wählen. Und ich habe viele Sachen gelernt: zum Beispiel geduldig zu sein und Teamwork.

— Wenn es nach Ihren Wünschen geht: Welche sind Ihre nächsten Schritte? Durch ein Stipendium werde ich finanziell unterstützt. Ich möchte zusätzlich Geld sparen, damit ich meine Familie treffen kann. Deshalb suche ich gerade einen Minijob. Nach dem Abschluss möchte ich promovieren, am liebsten in Leipzig. Ich hätte auch die Möglichkeit, in London zwei Semester zu studieren, aber ich fühle mich in Deutschland wohler.

— Wissen Sie bereits das Thema, dem Sie sich in Ihrer Doktorarbeit und später in Ihrem Beruf widmen möchten? Mein Plan ist es, mich entweder mit der Integration von Migranten zu beschäftigen oder die Personengruppe der neuankommenden Flüchtlinge mit Deutschen wissenschaftlich zu vergleichen. In Deutschland zu promovieren hat die Vorteile, dass ich mich hier gut auf meine Forschung konzentrieren kann und der Titel international hoch angesehen ist. Wichtig ist nun, dass ich ein Thema finde, das den Erwartungen der Organisation entspricht, die mich finanziell unterstützen würde und dass ich die Entscheider trotz der starken Konkurrenz von mir überzeugen kann. Mein Wunsch ist es, später selbst als Dozentin an einer Hochschule oder in einer humanitären Organisation zu arbeiten.

— Sie setzen sich in einem Verein und an der Universität Leipzig ehrenamtlich für Geflüchtete ein. Wie gestaltet sich Ihr Engagement? Ich bin Mitglied im Verein Make It German e. V.. Wir sind etwa 25 syrische Studenten und unterstützen Geflüchtete, die gerade Deutschland erreicht haben und diejenigen, die planen, hierher zu kommen. Um allen gerecht zu werden, sind die Artikel auf der Webseite in Arabisch und Deutsch. Wer eine Beratung wünscht, dem antworten wir innerhalb von 72 Stunden über unsere Webseite. Zudem geben wir Workshops in ganz Deutschland. Darin geht es hauptsächlich um Themen wie Vorbereitungen für das Studium, den Arbeitsmarkt und Finanzielles. Manchmal arbeiten wir auch mit anderen Institutionen, wie dem Studentenwerk Leipzig, zusammen. Hier organisiere ich eine Veranstaltungsreihe für geflüchtete Studenten. In diesem Rahmen halte ich beispielsweise Vorträge über BAföG und meinen Weg ins Studium in Deutschland.

Bundesweit aktiv: *Amira Zen Al Deen organisiert mit anderen Vereinsmitgliedern von Make it German e. V. regelmäßig in größeren deutschen Städten Workshops und Veranstaltungen für Geflüchtete.*

Amira Zen Al Deen

Nachdem Amira Zen Al Deen Deutschland erreicht hatte, lebte sie kurze Zeit in Dessau. Heute absolviert sie in Leipzig ihr zweites Masterstudium in Anglistik. Zudem engagiert sich die 27-jährige im Verein Make it German e. V. intensiv für syrische Geflüchtete, hält bundeweit Vorträge und veröffentlicht Artikel.

Gut vorbereitet ins Fachstudium

Gut ein Jahr nach seiner Ankunft in Deutschland konnte sich Krikor Ohanian bereits als Medizinstudent an der Uni Lübeck immatrikulieren.

Von Mark Twain stammt das Zitat, dass es einem begabten Menschen möglich sei, Deutsch zu lernen, und das in 30 Jahren. Bei Krikor Ohanian ging es bedeutend schneller. Der Medizinstudent ist der Meinung: „Deutsch ist nicht sehr schwer zu lernen, man muss es nur sprechen, dann klappt es schon“ – und ebendas sagt er in hervorragendem Deutsch. Dazu ist festzustellen, dass Krikor ein sehr begabter junger Mann ist: Zu Hause in Syrien übersprang er ein ganzes Schuljahr, legte ein Einserabitur ab und nahm schon mit 17 Jahren ein Universitätsstudium in Aleppo auf. Bald danach, im Jahr 2013, musste seine Familie das Land verlassen. Die erste Station war die libanesische Hauptstadt Beirut. Hier blieb Krikor mit der Mutter und dem jüngeren Bruder, der Vater machte sich auf den Weg nach Deutschland.

Krikor Ohanian *aus Aleppo in Syrien hat in Deutschland schnell den Einstieg ins Studium geschafft – nicht zuletzt wegen der intensiven sprachlichen und fachlichen Vorbereitung an der Universität Lübeck. Im Rahmen einer Welcome-Initiative gibt der 22-Jährige Medizinstudent seine Erfahrungen an arabischsprachige Kommilitonen weiter.*

Im Libanon musste Krikor Ohanian Geld für die Familie verdienen, daneben besuchte er einen ersten Deutschkurs am Goethe-Institut in Beirut. So verfügte er bereits über elementare Grundkenntnisse der Sprache, als die Familie 2015 dem Vater folgte und nach Bad Oldesloe in Schleswig-Holstein kam. Dort besuchte er einen Jugendintegrationskurs. Neben der Verbesserung der Sprache ging es darin auch um den Einstieg in die Arbeitswelt. Bei einem Praktikum in der „LungenClinic“ im nahe gelegenen Großhansdorf entwickelte sich der Wunsch, Medizin zu studieren. So nahm er an einem Propädeutikum der Universität Lübeck teil: „Da haben wir neben einem weiterführenden Deutschkurs auch Biologie, Chemie, Mathe und Informatik bis zum deutschen Abiturniveau gelernt“, blickt er zurück. „Das ist mir relativ leichtgefallen, da ich schon viel von dem Stoff aus meiner Schulzeit in Aleppo kannte.“

Die fachliche Vorbereitung auf das Studium verlief bei Krikor Ohanian also reibungslos und ging zügig: „Schon nach gut einem Jahr in Deutschland konnte ich mich dann regulär an der Uni Lübeck immatrikulieren.“ Auch hinsichtlich der Beratung über Formalia und den Umgang mit den verschiedenen Verwaltungen fühlt er sich rückblickend von der Universität Lübeck gut betreut.

Einen Teil seiner Zeit widmet er der Tätigkeit als Berater für ausländische Studierende im Welcome-Projekt seiner Uni. Mit seiner Muttersprache ist er natürlich vor allem Ansprechpartner und Vertrauensperson für Studierende aus der arabischen Welt. Aus seiner Erfahrung als Berater weiß er, dass die Integration nicht bei allen Geflüchteten so problemlos verläuft wie bei ihm. Deshalb spielen die Sprach- und Vorbereitungskurse für Flüchtlinge, die von den deutschen Hochschulen angeboten werden, aus seiner Sicht eine ganz zentrale Rolle bei der Integration. Denn sie gehen über die Vermittlung von Alltagssprache weit hinaus: „Das ist sehr wichtig, denn ansonsten hat man keine Chance einer Vorlesung zu folgen. Darüber hinaus binden diese Angebote Geflüchtete in die Hochschule ein. Sie begegnen Anderen, die die gleichen Ziele haben. So bilden sich erste ‚Lerngemeinschaften‘, das heißt erste Netzwerke, in denen sie sich gegenseitig unterstützen – auch das kann im späteren Studium sehr hilfreich sein.“ Verbesserungsmöglichkeiten sieht er hingegen bei der Beratung zur Fächerwahl, denn als „Neuankömmling“ kennt man die Bandbreite des Studienangebots an den Hochschulen in Deutschland nicht wirklich gut und orientiert sich an den bereits bekannten Studienfächern: „Manchmal denke ich, vielleicht hätte ich ein Studium gefunden, das noch etwas besser zu mir passt. Aber ich ziehe das jetzt durch und sehe für mich natürlich auch große Vorteile. Als Mediziner kann ich überall in der Welt arbeiten – und die deutsche Ausbildung ist im Ausland hoch angesehen.“

Bei der DAAD-Konferenz *sprach Krikor Ohanian über seine Erfahrungen auf dem Weg ins Medizinstudium.*

Daneben sieht er aber auch ganz konkrete Probleme der Studienfinanzierung, die Flüchtlinge betreffen, wenn diese anfangen zu studieren. Krikor Ohanian kennt dies aus eigener Erfahrung, aber auch von vielen Fällen aus seiner Beratungstätigkeit: „Als Student bekomme ich keine Leistungen vom Jobcenter mehr, aber auch noch kein BAföG. Deshalb muss ich, bis mein Antrag bearbeitet ist, relativ viel neben dem Studium arbeiten. Das ist eine schwierige Situation, in der nicht nur ich stecke.“ Hier wäre es aus seiner Sicht wichtig, diesen Übergang besser abzusichern, so dass sich die Studierenden ganz auf ihr Studium konzentrieren können.

„Auf dem Weg ins Studium an der Uni Lübeck bin ich gut beraten und betreut worden.“

Es war schon immer mein Traum, die digitale Welt von morgen mit zu gestalten

Vergnügt kräht der kleine Bebars auf dem Arm seiner Mutter Manar Alabdullah. Die junge Frau hat im Sommersemester 2017 ihr Studium der Informatik an der Eberhard Karls Universität in Tübingen begonnen.

— Niedlich, der Kleine. Manar Alabdullah (strahlt): Ja, Bebars ist in unserer Familie der erste gebürtige Tübinger. Er ist letztes Jahr hier zur Welt gekommen.

— Sie selbst stammen aus Syrien? Genau, ich bin in Damaskus geboren und aufgewachsen. Dort habe ich mein Abitur gemacht und zwei Semester an der Universität studiert, ehe mein Mann und ich 2014 das Land verlassen haben. Zuerst sind wir in die Türkei gegangen, im Sommer 2015 hat sich mein Mann auf den Weg nach Deutschland gemacht. Ich durfte ihm 2016 folgen.

***Der Frauenanteil bei den Informatik-Studienanfängern** beträgt nur knapp ein Viertel. Dabei sind die Berufsaussichten in diesem Bereich hervorragend.*

— Waren Sie in Damaskus schon Informatikstudentin? Nein. Ich habe dort Wirtschaftswissenschaften studiert. Aber schon als Kind faszinierten mich Mathematik und Computer. Die Computertechnologie erfasst zunehmend alle Lebensbereiche. Das hat seine Risiken, aber für mich vor allem das Potenzial, das Leben der Menschen zu verbessern. Und die digitale Welt von morgen will ich mitgestalten. Es war daher mein Traum, Informatik zu studieren.

— Kann eine digitale Technik auch Menschen bei der Integration helfen? Natürlich. Denken Sie neben der Kommunikation nur einmal an die Daten von Einwohnermeldeämtern, Schulen oder Hochschulen. Die sind in meinem Heimatland Syrien nicht einheitlich und umfassend erfasst worden, zudem ist etliches zerstört und verloren gegangen. Durch eine effiziente digitale Datenverwaltung und dezentrale Speichertechnik könnten Menschen ihre Identitäten und Qualifikationen immer eindeutig nachweisen, egal in welchem Land.

— Und wie sieht es mit digitalen Lernangeboten wie zum Beispiel Online-Sprachkursen aus? Können die bei der Studienvorbereitung und -begleitung hilfreich sein? Auf jeden Fall. Ich habe bisher noch kein solches Angebot genutzt, aber werde bald einen Online-Englischkurs anfangen. Und natürlich können viele, die neu hier sind, auf diesem Wege auch Deutsch lernen. Die vorhandenen E-Learning-Angebote für Geflüchtete sind gut, aber am Ende muss jeder Einzelne sie auch diszipliniert nutzen. Was noch besser gemacht werden kann, ist die digitale Aufbereitung und Verbreitung von Informationen rund ums Studium in Deutschland. Die online vorhandenen Infos sind fast nur auf Deutsch verfügbar. Viele Geflohene, die bereits studieren, geben Ihre Erfahrungen und Praxistipps an jene weiter, die neu ankommen, beispielsweise in Welcome-Programmen. Aber so müssen sie immer dasselbe erzählen und erreichen nur wenige. Über eine zentrale mehrsprachige Onlineplattform könnten wichtige Informationen strukturiert und wirkungsvoll geteilt werden. Außerdem wären sie für die Nutzer schon vor der Ankunft in Deutschland verfügbar.

— Dass junge Frauen vom Informatikstudium träumen, ist ja eher selten – ein höherer Studentinnenanteil in den MINT-Fächern wäre wünschenswert. Ich finde es auch schade, dass überwiegend Männer das studieren. Deshalb empfehle ich meiner Schwester, die gerade in München den C1-Kurs besucht, auch mit Informatik anzufangen, Informatik ist nicht nur ein spannendes Fach: Das Studium eröffnet auch gute berufliche Chancen. Es ist mir sehr wichtig, nach dem Studium eine gute Arbeitsstelle zu finden und mein eigenes Geld zu verdienen.

— Sie sind an der Universität angekommen. Ist Ihnen das leichtgefallen? Auf jeden Fall bin ich hier gut aufgenommen und unterstützt worden. Ich habe gleich angefangen, die neue Sprache zu lernen und habe am Refugee Programm der Uni (ein aus Integra-Mitteln gefördertes Vorstudium für Geflüchtete) teilgenommen. Das war wirklich sehr hilfreich. Neben der sprachlichen und fachlichen Vorbereitung gab es jede Menge Aktivitäten: Wir haben uns regelmäßig zu Stammtischen getroffen und Ausflüge und Exkursionen unternommen. Und über das Buddy-Programm mit deutschen Studenten haben wir das Tübinger Studentenleben kennengelernt, bevor wir überhaupt Studenten waren. Was hier ganz anders ist als in Damaskus: Es ist viel einfacher, mit einem kleinen Kind zu studieren. Wer in Syrien sein Kind nicht von Verwandten betreuen lassen kann, kann frühestens studieren, wenn es vier Jahre alt ist. Hier konnte ich Bebars in den ersten drei Monaten mitnehmen, seitdem bringe ich ihn zu einer Tagesmutter. Und ab zwei Jahren können die Kinder hier in die Uni-Kita gehen.

„Wir konnten das Studentenleben bereits vor dem Studium kennenlernen.“

— Sie sind aus einer Millionenstadt ins eher beschauliche Tübingen gekommen. War das für Sie ein kleiner Kulturschock? Nein, nicht wirklich, und es gefällt mir hier gut. Das Leben in Tübingen ist ein bisschen wie auf dem Dorf und ein bisschen wie in der Stadt. Es gibt hier zum Beispiel keine U-Bahn wie in den großen Städten in Deutschland, aber mehr Möglichkeiten und Abwechslung als auf dem Land. Und manchmal erinnert mich Tübingen sogar ein bisschen an Damaskus.

— Und was gefällt Ihnen hier besonders? Wir leben mit unserem Kind in einem friedlichen Land. Unser Sohn soll niemals Krieg erleben und erleiden. Viele andere Menschen aus Syrien konnten diesen Weg nicht gehen.

Manar Alabdullah
kam aus der syrischen Hauptstadt Damaskus über die Türkei nach Baden-Württemberg. An einer der ältesten Universitäten Deutschlands studiert die 24-jährige ein zukunftsträchtiges Fach. Die junge Mutter möchte auch ihre jüngere Schwester für das Informatikstudium begeistern.

Ich möchte etwas weitergeben

Omar Alroumi aus Syrien geht zielstrebig seinen Weg: Er studiert Maschinenbau an der Hochschule Stralsund. Daneben hilft er neu Angekommenen bei ihren ersten Schritten in Deutschland.

Omar Alroumi ist in Vorpommern angekommen. Schon an seinem ersten Tag in Deutschland führte ihn sein Weg von München, wo er zunächst landete nach Horst, ein kleines Dorf zwischen Greifswald und Stralsund. Das war im Sommer 2015. Alroumi kommt aus Syrien, er wurde geboren im Süden des Landes – seine Mutter und die Geschwister halten sich immer noch dort auf. Alroumi lebte in Damaskus. Bis der Bürgerkrieg die syrische Metropole erreichte, verfolgte er dort seine Ziele: Er studierte Maschinenbau an der Universität, die Masterarbeit stand an. Neben dem Studium arbeitete er als Mathematikdozent und in der technischen Abteilung der syrischen Niederlassung eines namhaften japanischen Motorenherstellers.

Omar Alroumi *musste wegen des Bürgerkrieges in Syrien sein Masterstudium unterbrechen. Wieder aufgenommen hat er es an der Ostseeküste. Sein Ziel: die Promotion.*

All dies musste er hinter sich lassen, auf eigene Faust brach er auf, zunächst ins Nachbarland Libanon. Nach etwa zehn Monaten dort schlug er den Weg ein, den damals viele Menschen aus der Region nahmen: zu Fuß durch die Türkei, per Boot nach Griechenland und von dort auf der so genannten „Balkanroute“ nach Deutschland. Von Horst aus kam Omar Alroumi nach kurzen Zwischenstationen in Parchim und Schwerin nach Stralsund. In der alten Handels- und Hansestadt an der Ostsee fühlt er sich wohl, besonders im Sommer. „Dann sind hier viele Touristen und es ist etwas los in der Stadt“, sagt er. Im Winter ist es sehr ruhig. Auch das hat für den Syrer seinen Reiz, aber er ist aus der Millionenstadt Damaskus Betriebsamkeit gewohnt: „Da sind immer Menschen auf der Straße, die Geschäfte haben Tag und Nacht geöffnet. Hier gehen die meisten Menschen abends um zehn ins Bett.“ Doch insgesamt ist er voller Lob für Deutschland. Als angehenden Ingenieur faszinieren ihn die Industrie und die moderne Verkehrsinfrastruktur. Doch mehr noch ist es die Art, zu leben: „Die Toleranz und Freiheit hier begeistern mich, nicht zuletzt, dass Frauen und Männer hier gleichberechtigt sind.“ An der Hochschule gefällt ihm die internationale Studierendenschaft: „Hier sind Menschen aus der ganzen Welt, hier kommen positive Dinge aus allen Kulturen zusammen“.

Von Anfang an steckte er viel Energie und Einsatz in das Erlernen der deutschen Sprache: „Das ist die wichtigste Sache, wenn man ankommen und seine Ziele verfolgen will, bei mir das Studium an einer deutschen Hochschule.“ Auf diesem Weg half ihm ein glücklicher Zufall entscheidend weiter. Über eine befreundete deutsche Familie bekam er Kontakt zu Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Schikorr, der den jungen Mann über das Studium an der Hochschule Stralsund beriet und den Weg zur Anerkennung der in Syrien erworbenen Bildungszertifikate wies. „Das war wirklich eine ganz große Hilfe für mich“, blickt Omar Alroumi zurück. Mittlerweile setzt er den Weg, den er in Damaskus eingeschlagen hat, fort und studiert Maschinenbau im Masterstudiengang. Sein Mentor Professor Schikorr begleitet ihn dabei nach wie vor: „Herr Alroumi fragte mich, ob ich ihn in seiner Masterarbeit betreuen würde. Ich habe sofort zugesagt, denn ich erwarte eine interessante und anspruchsvolle Arbeit und viele Anregungen bei der Betreuung.“

Doch so zielstrebig er auch ist, die Mitmenschen verliert er auf seinem persönlichen Weg nicht aus den Augen. Kaum, dass er sich in der neuen Umgebung zurechtgefunden und erste Sprachkenntnisse erworben hatte, engagierte er sich ehrenamtlich bei der Stralsunder Diakonie. Er unterstützte später angekommene Geflüchteten bei den ersten Schritten in Deutschland, erklärte ihnen die zunächst nur schwer verständlichen Verwaltungsverfahren und -abläufe, half beim Verständnis von Behördenbriefen und begleitete sie bei Gängen zu den verschiedenen Ämtern und Stellen. Für diesen Einsatz wurde Alroumi im Dezember 2017 mit dem DAAD-Preis ausgezeichnet. „Ich habe viel Hilfe erfahren und möchte das weitergeben“, erklärt Omar Alroumi, „der Preis des DAAD bestärkt mich darin“.

„Die Toleranz und Freiheit in Deutschland begeistern mich.“

Bei der Internationalen Weihnachtsfeier der Hochschule Stralsund erhielt Omar Alroumi den ***DAAD-Preis 2017****.*

Zukunftswege

Kaum je zuvor hat der DAAD ein Förderprogramm begonnen, bei dem so vieles unbekannt war: Es gab, im Herbst 2015, vor allem Hypothesen und vage Annahmen – über die Größe der Zielgruppe, die Herkunft und demographischen Daten der Geflüchteten, über ihre Qualifikationen und deren Nachweise, insbesondere aber über ihre Erwartungen und Lebensziele. Zu viele der eigentlich planungsrelevanten Daten standen damals schlicht nicht zur Verfügung.

Nicht ganz drei Jahre später stellt sich heraus, dass die meisten Annahmen zutreffend waren. Überrascht haben uns aber drei Dinge: Zum einen das enorme und nachhaltige soziale Engagement der Studierenden an den deutschen Hochschulen in dieser Sache. Zum zweiten die Zielstrebigkeit, die die meisten Geflüchteten beweisen, um durch Anerkennung, Vorbereitung und Sprachenlernen hindurch das Ziel der Studienaufnahme nicht aus dem Auge zu verlieren. Drittens einige wichtige Erkenntnisse aus diesen Programmen, die sich auf die Integration internationaler Studierender im Allgemeinen künftig anwenden lassen.

Die Programme des DAAD werden daher keine Episode bleiben. Die außergewöhnliche Herausforderung, vor der Deutschland und seine Zivilgesellschaft 2015 standen, führt schon jetzt zu Veränderungen und Impulsen, die lange nachwirken werden. Mit Blick auf die Hochschulen heißt dies: Für internationale Studierende sind mehr Strukturen zum Erlernen der deutschen Sprache entstanden; die Digitalisierung von Studien- und Informationsangeboten hat einen dynamischen Aufschwung genommen; die Hochschulen haben neue Möglichkeiten entwickelt, die Vorbereitung und den Studienerfolg internationaler Studierender zu verbessern.

Die Hochschulen und die Gesellschaft, in die sie eingebettet sind, haben große Verantwortung für Studierende in Notlagen übernommen. Die führenden Wissenschaftsnationen verfolgen sowohl die neuen Krisen und Konflikte weltweit wie auch die Antworten, die wir darauf geben können. Deutschland hat sich hier in eine Rolle hineingefunden, die international hohe Anerkennung findet. Und es muss darauf hingewiesen werden: Dies geschieht nicht nur zum Wohle der Menschen, die individuell vor dem Verlust ihrer Bildungs- und Lebensziele stehen, sondern auch zum Wohl unserer Gesellschaft selbst – durch den Gewinn an intellektueller Diversität, an Wissen und Kreativität, durch Anstoß zu gesellschaftlichem Wandel und Erneuerung.

Christian Müller
leitet die Abteilung Strategie im DAAD. Zuvor war er für den DAAD in Brasilien tätig und leitete die Gruppe „Kommunikation und Marketing“ im DAAD.

www.daad.de